

Berner Schulen helfen Nyafaru

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **95 (1962-1963)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

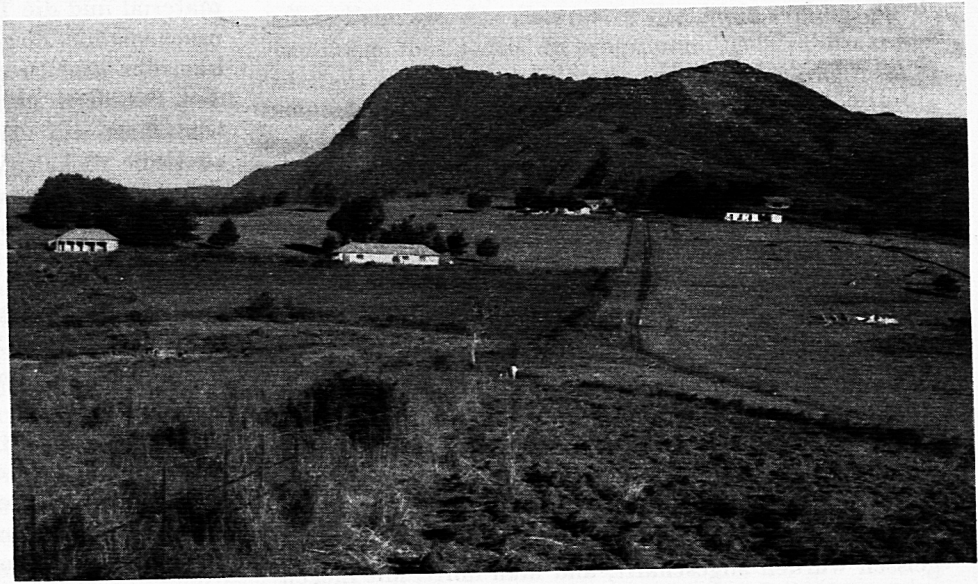
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



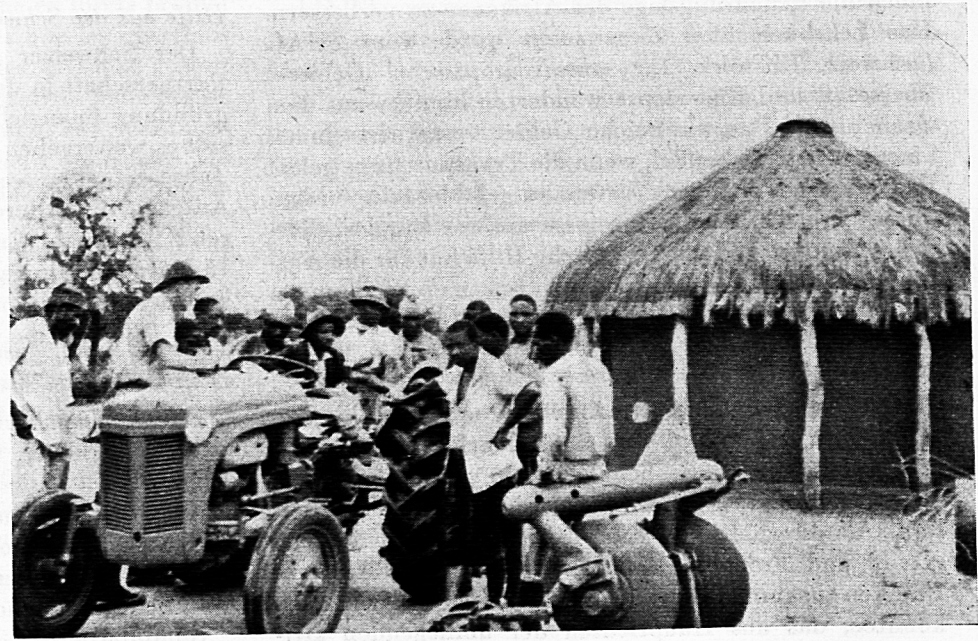
Berner Schulen helfen Nyafaru

*Die Entwicklungsstation
in den Bergen (2000 m)
von Südrhodesien*



*Nyafaru, auf deutsch :
«der Ort, wo die Menschen
glücklich miteinander leben . . .»*

*Guy Clutton-Brock,
der Vater des Partnerschaftsgedankens,
gab eine gesicherte
und wichtige Stellung in England auf,
um mit seiner Frau zusammen
den Afrikanern zu helfen.
Hier erklärt er
den schwarzen Farmarbeitern
den Traktor*



Afrikaner gründen eine Schule auf der Nyafaru-Entwicklungsstation in Südrhodesien

Nyafaru, auf deutsch: «der Ort, wo die Menschen glücklich miteinander leben...»

In dem von den Schatten der Apartheid bedrückten Leben der Afrikaner, in einem südrhodesischen Bergtal an der Grenze gegen Mosambik zu, ist eine neue Lebenshoffnung aufgegangen: Ein reicher Gutsbesitzer hat eines seiner zwei Güter dem «African Development Trust» (in der Schweiz bekannt unter dem Namen «Partnerschaftswerk von Guy Clutton-Brock») verschenkt, mit der Bedingung, dass dort eine Entwicklungsstation eingerichtet werde, wo der Afrikaner nicht armseliger Tagelöhner wie auf den umliegenden Farmen der weissen Grossgrundbesitzer, sondern gleichberechtigter Mitteilhaber sei. Erlösung der Afrikaner von Krankheit und Armut, Hilfe bei der technischen Ausbildung und Förderung des bessern Verständnisses und der gegenseitigen Achtung von Afrikanern und weissen Siedlern, das sind die Ziele, die auf der Nyafaru-Entwicklungsfarm, – einer der Stationen des «ADT» – verfolgt werden.

Schwarz-weiße Leitung

Die Leitung der Station liegt in den Händen von zwei sehr tüchtigen afrikanischen Landwirten und von zwei Weissen: dem Donator John Oram und dem Baumeister und Buchhalter Ralph Ibbott.

Fast wie in der Schweiz

In bergigem Gebiet auf 2000 m Höhe gelegen, wo es viel Wasser und Wald hat, wird auf dieser Farm Viehzucht und Milchwirtschaft getrieben. Freunde in der Schweiz helfen durch ihre Gaben das ertragreichere Kikuyugras anpflanzen, damit die Bestückung der Weiden vergrössert werden kann. Bereits zieht man 100 schwarz-weiße Kälber auf. Der Rahm wird nach der nächsten Stadt Umtali hinuntergebracht. Mit der abgerahmten Milch zieht man Mastschweine auf. Saanengeissen wurden angeschafft, und man hofft, mit Ziegenmilch die Ernährungslage der Afrikaner zu verbessern. Das Lehrbuch über Ziegenzucht wurde vom SHAG (Schweiz. Hilfswerk für aussereuropäische Gebiete) übersetzt, und Käsrezepte wanderten hinüber aus dem Saanenland. Das walddreiche Gebiet verspricht einmal einen guten Holzhandel, wenn die Transportfrage gelöst und Afrikaner zu Sagermeistern ausgebildet sein werden. Dieses Projekt hat das Interesse unserer Bundesbehörden gefunden, und die Technische Hilfe hat für die Ausbildung von ein bis zwei afrikanischen Schreibern zu tüchtigen Sagern ihre finanzielle Hilfe zugesichert.

Keine Schule im Tal – die grosse Sorge der Afrikaner

Kein weisser Grossgrundbesitzer war gewillt, den Afrikanern auf seinem Gut ein Stückchen Land abzutreten, um darauf die Schulgebäude zu erbauen, ausgenommen die Leute auf der Entwicklungsstation Nyafaru. Als die Südrhodesische Regierung ihre Erlaubnis erteilt und Freunde in der Schweiz etliche tausend Franken zusammengebracht hatten, beschloss das Schulkomitee, das aus Hauptleuten der umliegenden afri-

kanischen Dörfer gebildet ist, nicht mehr zuzuwarten und gleich im Januar mit einem afrikanischen Hilfslehrer anzufangen. Die Mädchen müssen leider noch zuhause bleiben. Jetzt ist unter einem weiteren Hilfsleiter bereits die zweite Klasse mit 45 Schülern eröffnet. Schulhaus und Lehrerhäuschen mussten von Schülern, den Leuten der Entwicklungsstation und der Bevölkerung in freiwilliger Arbeit erbaut werden. Bald kann das Schulhaus bezogen werden. Seit Januar 1962 bezahlt die südrhodesische Regierung der Nyafaru-Schule die Lehrergehälter; doch müssen die Baukosten selber aufgebracht werden.

Langsam aber sicher

Während fünf Jahren soll nun jedes Jahr ein neuer Schulraum mit einer neuen Klasse entstehen. Für später ist eine erweiterte Oberschule vorgesehen. Aber mit der sukzessiven Errichtung der Schulzimmer ist noch nicht alles getan. Es fehlen die Tische und Bänke, das Schulmaterial und die Tafeln. Es fehlen Werkzeuge und Kaninchenställe. Ziegen- und Kaninchenzucht und Gartenbau, das sind Programmpunkte der Schule. Durch die den Schülern vermittelten Kenntnisse in der Landwirtschaft will man der herrschenden Unterernährung zu Leibe rücken. Viele Kinder kommen hungrig in die Schule: Ein Fonds für die später vorgesehene Schüler- speisung könnte bereits jetzt geüfnet werden.

Blanke Armut

Wie sollten auch die Afrikaner für diese Schulgründung das nötige Geld zusammenbringen? Die meisten Väter verdienen in den grössern Städten des Landes, von ihrer Familie getrennt, kärgliche 70–80 Franken monatlich, woraus sie sich selbst und ihre zurückgelassene Familie ernähren müssen. Andere leben auf den Gütern der weissen Grundherren, wo sie während sechs Monaten im Jahr verpflichtet sind, für eine Hütte, Pflanzland und 20 Fr. im Monat zu arbeiten.

Hilfe aus der Schweiz

Der Schweizer ADT (Fonds für Entwicklung und Partnerschaft in der Schweiz) war imstande, die Schulgründung finanziell 2 Jahre lang zu tragen. Wie aber soll es weitergehen? Kapital muss für die nächsten 5–7 Jahre gefunden werden. Wäre es nicht eine grossartige Aufgabe für unsere Berner Schulen, hier weiterzufahren? An einem Ende stünden wir Schweizer, die am 15. März einen jungen Schweizerlehrer und Bauern hinausgeschickt haben, am andern Ende ringen die Afrikaner eines Tales um die Gründung ihrer Dorfschule.

Hilft Deine Klasse auch?

Ein ähnlicher Aufruf ist vor einem Jahr im Schulblatt erfolgt. Es haben sich leider erst zwei Sektionen zur Mitarbeit entschliessen können. Wo sind die andern?

Anmeldungen, am liebsten sektionsweise, evtl. auch einzeln, an den vom Kantonalvorstand Beauftragten für Hilfe an Schulen in Entwicklungsländern:

R. Schori, Sekundarlehrer, Bottigenstrasse 104, Bümpliz-Bern.

Des Africains fondent une école dans la station de développement de Nyafarou, en Rhodésie du Sud

Nyafarou, en français : «le lieu où les hommes vivent heureux ensemble...»

Dans une vallée de la Rhodésie méridionale, aux confins de la Mozambique, un nouvel espoir est venu éclaircir la vie des indigènes, vivant à l'ombre de l'Apartheid (ségrégation raciale) : Un riche propriétaire foncier aux idées avancées a fait don à l'African Development Trust (dont le promoteur, l'Anglais Guy Clutton-Brock, est connu en Suisse) de l'une de ses deux propriétés, à la condition qu'il y fondât une station de développement où les Africains ne seraient pas de misérables journaliers, comme dans les fermes des grands propriétaires blancs des alentours, mais des égaux et des copropriétaires. Ainsi, l'ADT s'efforce d'éliminer la maladie et la misère de la population, d'en promouvoir la formation technique et de favoriser activement la confiance et la considération mutuelle entre la race indigène et les résidents européens.

Direction assurée par des Noirs et des Blancs

La responsabilité repose sur deux agriculteurs africains, très capables, et deux Blancs : le donateur, John Oram, et l'entrepreneur et comptable Ralph Ibbott.

On se dirait en Suisse

La ferme est située à 2000 mètres d'altitude, dans une région montagneuse, propice à l'élevage du bétail et à la production du lait. Des amis suisses ont contribué, par leurs dons, à l'introduction de l'herbe nommée Kikouyou, qui améliore beaucoup le rendement des pâturages. L'élevage comprend déjà une centaine de veaux noirs et blancs. La crème se vend à la ville voisine d'Umtali. Le lait écrémé sert à engraisser des porcs. On a introduit des chèvres de la race de Gessenay, dont le lait contribuera à améliorer la nourriture de base des nègres. L'Aide suisse aux régions extra-européennes a fait traduire un manuel d'élevage ; des fromagers de Gessenay ont fourni des recettes. La région riche en forêts promet un commerce de bois intéressant, dès que les questions de transport seront résolues et que des Africains auront reçu une formation de scieurs. Les autorités fédérales de notre pays se sont intéressées à ce projet, et l'Assistance technique a promis son aide financière pour faire apprendre le métier de scieur à un ou deux menuisiers indigènes.

Le gros souci des Africains : l'école manque

Sauf les donateurs susnommés, aucun propriétaire blanc n'a consenti à mettre une seule parcelle à la disposition des Africains pour y bâtir une école. Une fois la permission officielle obtenue du Gouvernement sud-rhodésien, quelques milliers de francs ayant été souscrits par des amis suisses, le comité d'école, comprenant les chefs des villages indigènes voisins, a décidé, sans plus attendre, d'engager dès mi-janvier un maître auxiliaire

africain. Ainsi, 45 grands garçons peuvent aller «en classe»; les fillettes, malheureusement, doivent encore attendre. Maintenant, sous la surveillance d'un autre maître auxiliaire, une deuxième classe comptant le même nombre d'élèves a pu être ouverte. La maison d'école et celle des maîtres ont été construites bénévolement par les élèves, des gens de la station de développement et par des indigènes. Bientôt le bâtiment scolaire pourra être inauguré. Dès le mois de janvier 1962, le Gouvernement sud-rhodésien a pris à sa charge les traitements des maîtres. En revanche, les frais de construction doivent être réglés par les amis de la station.

Pas à pas

Cinq ans de suite, il est prévu d'ériger une nouvelle classe dans un nouveau local. Une section supérieure suivra. Mais il ne suffira pas de construire les locaux : il faudra des tables et des bancs, du matériel, des tableaux noirs. On manque d'outils et... de clapiers. En effet, l'élevage des chèvres et des lapins, ainsi que le jardinage, font partie du programme scolaire. En transmettant aux enfants des notions utiles en agriculture et en élevage, on combat efficacement la sous-alimentation qui règne dans ces contrées. Bien des élèves viennent à l'école le ventre vide ; il serait utile d'amasser dès maintenant un fonds pour la création d'une cuisine scolaire.

La misère nue

Comment les Africains pourraient-ils réunir eux-mêmes les fonds nécessaires à ces réalisations ? La plupart des pères de famille sont obligés de se séparer de leurs familles pour aller gagner de maigres 70 à 80 francs par mois, dont ils se nourriront, eux et les leurs. D'autres vivent sur les terres des riches propriétaires blancs et doivent travailler pendant six mois, à 20 francs par mois, en échange d'une cabane et d'un jardin potager.

Aide de la Suisse

L'ADT suisse a pu subvenir pendant deux ans aux frais qui ont été causés par la fondation de l'école. Mais par la suite ? Il faudra répéter cet effort pendant 5 à 7 ans. N'y a-t-il pas là une occasion magnifique pour des classes bernoises ? Les partenaires : ici des Suisses (qui y ont envoyé le 15 mars un jeune instituteur et agriculteur suisse) – là-bas des Africains qui luttent pour doter leur vallée d'une école.

Et ta classe ?

Un tel appel a été publié il y a une année dans l'«Ecole bernoise». Malheureusement seulement deux sections ont suivi cet élan. Et les autres ?

Veuillez vous annoncer si possible par section au responsable désigné par le Comité cantonal pour l'aide aux écoles des pays en voie de développement :

R. Schori, maître secondaire, Bottigenstrasse 104, Bümpliz-Berne.



*Noch vor einem Jahr
mussten die Schüler im Sand schreiben
und auf dem Feld rechnen lernen*

Das neue Schul- haus



*Partnerschaft –
Schwarz und Weiss
arbeiten gemeinsam
Schulter an Schulter*



*Heute steht das neue Schulhaus.
Leute in der Schweiz
haben Geld gesammelt
und die Väter der Negerkinder
haben in der Freizeit davon ge-
baut. Noch fehlt alles, was hineingeht*